

d. h. über semiprofessionelles Wissen verfügen. Der richtige Umgang mit Fachbegriffen stellt folglich einen wesentlichen Faktor für die Verständlichkeit fachlicher Sachverhalte in der Arzt-Patient-Kommunikation dar.

Kapitel 8 setzt sich mit den Verfahren der Veranschaulichung auseinander, wobei Gisela Brünner auf den Metapherngebrauch ebenso eingeht wie auf Vergleiche, Analogien, Rechenbeispiele und Beispielerzählungen. Interessant sind auch die Anmerkungen zum Versagen von Veranschaulichungsverfahren, z. B. bei Bildbrüchen in einem Vergleich. Ein ganzes Kapitel ist den Erklärungsstrategien und ihrer Nutzung in den Gesundheitssendungen gewidmet und als Lektüre besonders dem medizinischen Personal zu empfehlen, das im Alltag gesundheitsförderliches Verhalten von Patienten durch das Aufzeigen von medizinischen Zusammenhängen evozieren soll. Kapitel 10 schließlich thematisiert das relativ heterogene Laienwissen und das Bild vom Laien, wobei Brünner zwischen gut informierten Laien, inkonsequenten Laien, unwissenden Laien und unverantwortlichen Laien (S. 444f.) unterscheidet.

Teil C expliziert die „Wirkungen und Nebenwirkungen“ (S. 447) des Mediums Fernsehen anhand des Bildes von der Erkrankung an Diabetes und ihrer Beherrschung. Kapitel 12 thematisiert abschließend den in Anrufsendungen vermittelten ärztlichen Rat und geht dabei auch auf Probleme (z. B. Vermeidung von Ferndiagnosen) und Alternativen ein.

Das Buch besticht durch seine ausgesprochen gelungene, logische Gliederung, die akribische Analyse und Selektion geeigneter Beispiele sowie durch seinen sehr lesbaren Sprachstil, der trotz der Verwendung medizinischer und sprachwissenschaftlicher Fachbegriffe für alle adressierten Lesergruppen verständlich sein sollte. Jedem Kapitel ist ein separates Inhaltsverzeichnis vorangestellt, das den selektiven Leseprozess zu steuern hilft. Jedes Kapitel enthält am Ende ein Teilfazit, das die Ergebnisse des Kapitels noch einmal kurz zusammenfasst. Das untersuchte Material ist im Buch sehr gut aufbereitet und lässt die angesprochene interdisziplinäre Leserschaft auf ihre Weise von der Lektüre profitieren. Aus fachsprachlicher Sicht ein äußerst empfehlenswertes Buch, das sehr gute Einblicke in die Experten-Laien-Kommunikation im medizinischen Bereich gibt. •

Ines-A. Busch-Lauer

Westfälische Hochschule Gielde

Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation

Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de

Szurawitzki, Michael (2011): *Der thematische Einstieg. Eine diachrone und kontrastive Studie auf der Basis deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel.* Frankfurt a. M. u. a.: Lang. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft. Duisburg Papers on Research in Language and Culture). ISBN: 978-3-631-58702-7, 396 Seiten. (= Habilitation, Regensburg 2011).

Wissenschaftliche Zeitschriftenartikel standen schon oft im Blickpunkt fachsprachlich orientierter linguistischer Untersuchungen. Diese waren jedoch meist synchron und auf den Vergleich englischer Artikel mit Artikeln in anderen Wissenschaftssprachen ausgerichtet. Anders die Habilitationsschrift von Michael Szurawitzki. Er betrachtet aus kontrastiver und diachroner Sicht die Einleitungen („Einstiege“) deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel. Dazu wählt er die Zeitschriften *Virittäjä* und die *Beiträge zur Geschichte der deutschen*

Sprache und Literatur und analysiert den umfangreichen Zeitraum von 1897 bis 2003. „Struktur und Wandel der thematischen Einstiege werden mittels einer speziell entwickelten Methodologie [...] empirisch analysiert.“ (Cover) Dies weckt beim Leser hohe Erwartungen an die Strukturanalyse und die Ergebnisse der Untersuchung. Diese werden mit der Analyse jedoch nicht vollständig erfüllt, wie sich bei der Lektüre der Habilitationsschrift zeigt.

Die an der Universität Regensburg 2011 abgeschlossene Habilitationsschrift ist in sechs Kapitel und einen umfangreichen Anhang mit Informationen zum Korpus sowie Literaturverzeichnis gegliedert. Kapitel 1 gibt Informationen zu den untersuchten Zeitschriften und zum Korpusmaterial und problematisiert Forschungsstand und Geschichte des wissenschaftlichen Artikels. Hier zeigt sich das ausgesprochen systematische theoretische Herangehen von Michael Szurawitzki an den Untersuchungsgegenstand. Kapitel 2 leitet folgerichtig zur Entwicklung des methodischen Zugriffs und des Beschreibungsmodells für die kontrastive Studie über. Grundlegende Modelle zur Textbeschreibung werden ebenso diskutiert wie die Begriffe Textualität, Text, Textsorte, Fachtext und Teiltex. Dazu werden die historische, situationelle und die diskurskontextuelle Dimension in die Textanalyse (für die thematischen Einstiege) einbezogen. Nach der Charakterisierung des Forschungsstandes in der deutsch-finnischen kontrastiven Linguistik beschreibt Michael Szurawitzki das gewählte Beschreibungsmodell für seine Analyse (Kapitel 2.6.4.). Es beruht wesentlich auf Swales (1990) und Fredrickson/Swales (1994) und ist über die Adaptierung durch Hyland (2000) erweitert. Damit werden deskriptive, feste und für die Analyse englischer Texte entwickelte Kriterien für die kontrastive deutsch-finnische Textbeschreibung verwendet, was insgesamt gesehen nicht unproblematisch erscheint. Aus Untersuchungen zu kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden ist bekannt, dass das Auftreten, die Häufigkeit und die Anordnung bestimmter Strukturelemente („moves“) kulturell und von Fachgebiet zu Fachgebiet variieren können. Mit anderen Worten, es ist fraglich, ob das gewählte Tertium Comparationis tatsächlich per se auch für die Sprachen Finnisch und Deutsch zutrifft. Hier hätte man sich eine klare Begründung gewünscht. Auch für eine diachrone Textanalyse sind diese Kriterien mit der gebotenen Vorsicht anzuwenden, denn die wissenschaftlichen Zeitschriften haben ihre Formate über die untersuchten Zeiträume verändert, z. B. wurden auch Standardisierungsprozesse für die Struktur von Artikeln eingeführt. Einige jüngere Zeitschriften orientieren sich natürlich an internationalen bzw. englischsprachigen Vorbildern, jedoch stärker in den Natur- als in den Geisteswissenschaften, und geben explizite Hinweise für die Autoren von Beiträgen.

Die Einbeziehung der historischen Kontextanalyse in die Textanalyse ist innovativ. Aus Fachgebietssicht der Germanistik sind diese Ausführungen zu den untersuchten Zeitschriften ausgesprochen interessant und sehr detailliert. Sie geben dem Leser einen Einblick in die Entwicklung des Faches und die in den einzelnen Zeitabschnitten dominierenden Forschungsschwerpunkte sowie Kontextbedingungen von Publikationen. Auch die Gegenüberstellung der Publikationsprozesse in Deutschland und in Finnland ist interessant. Mit Akribie hat Michael Szurawitzki hier recherchiert und die Ergebnisse zum situationellen und historischen Diskurskontext systematisch und auch tabellarisch zusammengetragen – ein großes Verdienst dieser Untersuchung.

Die Analyse der thematischen Einstiege folgt einer eher ungewöhnlichen Methode, da Michael Szurawitzki „Seiten“ als Basiskategorie für die Länge der Texte wählt und sich nicht auf Wörter, Sätze oder Abschnitte bezieht. Ob es sich dabei um gedruckte Normseiten (60 Zeichen x 30 Zeilen = 1800 Druckzeichen) handelt, bleibt leider unerklärt. Angaben wie „1 Seite Einstieg und 2 Seiten Analyse“ sind lediglich hilfreich im Gesamtvergleich der Artikel.

Für die Charakterisierung der thematischen Einstiege werden die folgenden Kategorien unter Verwendung des Kriteriums „explizite“ oder „implizite“ Nennung verwendet: Territorium, Formulierung der Nische, Konkretisierung des Themas, Verweis auf Forschungsliteratur im Text, Verweis auf Forschungsliteratur in Fußnote und Einstieg kenntlich/nicht kenntlich gemacht. Erst in der Zusammenschau der verglichenen Abschnitte und in der Gegenüberstellung der Zeitschriften werden so Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennbar. Der Weg zu diesem Ziel (Kapitel 6) ist für den Leser während der Lektüre aufgrund der Vielfalt an Details etwas ermüdend. Eine textuelle Untermauerung durch Beispiele findet zwar fortwährend statt, aber die Auswahl von 1 bis 2 Einleitungen, anhand derer die typischen thematischen Einstiege dargestellt werden, hätte das Verständnis verbessert. Die reine Auflistung von Zwischenüberschriften (S. 135 ff.) ist für den Leser nicht zielführend. Auf die mit Spannung erwartete Analyse sprachlicher Eigenheiten und ihrer Typisierung in Form von Textbausteinen wird leider verzichtet. Man hätte sich darüber hinaus abschließend auch Hinweise zur Gestaltung von Artikeln in der Linguistik in den Sprachen Deutsch bzw. Finnisch gewünscht, sodass zum Beispiel akademische Schreibnovizen Beispiele für gelungene und nicht gelungene Einstiege gefunden hätten. Vielleicht eine Anregung für die weitere synchron ausgelegte Auswertung des ansonsten sehr umfangreichen Korpus. In einem weiteren Schritt könnte darüber hinaus betrachtet werden, ob die Untersuchungsergebnisse konform mit den Ergebnissen von Hyland und anderen Forschern sind, deren Untersuchungen ebenfalls der Makrostruktur von Einleitungen gewidmet waren.

Insgesamt ist es das besondere Verdienst von Michael Szurawitzki, mit Akribie ein enorm großes Korpus auf situationelle und kontextuelle Rahmenbedingungen durchforstet zu haben und so indirekt Fachgeschichte und Textsortengeschichte im Kontrast von deutschen und finnischen Texten der Linguistik (Germanistik) aufgezeigt zu haben. Die Untersuchung reiht sich berechtigt in die kontrastiv ausgerichteten Genreanalysen ein, wenngleich der sprachliche Analyseaspekt vielleicht auch aufgrund der Materialvielfalt etwas kurz greift. •

Literatur

- Fredrickson, Kirstin/Swales, John M. (1994): „Competition and Discourse Community: Introductions from *Nysvenska studier*.“ *Text and Talk in Professional Contexts*. Eds. Gunnarson, Britt-Louise et al. Uppsala: 9–21.
- Hyland, Ken (2000): *Disciplinary Discourses: Social Interactions in Academic Writing*. London: Longman.
- Swales, John (1990): *Genre Analysis. English in Academic and Research Settings*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ines-A. Busch-Lauer
Westfälische Hochschule Zwickau
Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation
Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de